

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 34: Radio

Rubrik: Hundertundeine Schweizerstadt : Langnau i.E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Nebelspalter!

Erster August. Bundesfeier. Höhenfeuer. Uferbeleuchtung und Illumination. Am Seegeflüster drängt sich ein schaulustiges Publikum, — Groß und Klein, Männlein und Weiblein. Ein buntes Durcheinander, der kommenden Dinge harrend.

Die Gebäude am See sind festlich beleuchtet; hin und wieder zischt eine Rakete fauchend in die Luft. Der große Dampfer wird jeden Augenblick erwartet. Natürlich ist seine Ankunft verspätet, wie immer. Warum denn nicht? Tradition! Die Geduld der Zuschauer wird auf eine harte Probe gestellt und die Illusion des Festes ist in Gefahr, zerstört zu werden. Doch, dort oben am Kai beginnt eine kleine Raketen Schlacht. Blaue Feuerkugeln schießen empor, glühender Regen streut sich auf die Wasserfläche, die Gondeln mit ihrem Lampionschmuck kreisen im Seebecken, ein Zauber ab und zu, das Geklapper einer Mandoline oder der metallene „Kuhreigen“ einer Handorgel mischt sich mit dem Geknatter des Feuerwerkes. Das bringt Leben in die Menge. Wiederum heller Feuerchein, knallende Blitze, phantastische Lichter, dann schauriges Dunkel. Nur der weißgraue Pulverdampf hebt sich wie eine Fata Morgana vom dunklen, schwerbewölkten Himmel ab. Ein kühler Nordwind trägt dessen Duft zu uns herüber: Immer stärker bläst er. Es beginnt zu regnen. Warum denn nicht am 1. August? Warum sollte das Wetter an diesem Tage einmal schön sein. Der Wettergott macht keine Ausnahmen. Er ist eben ein fester Patriot.

Unter den Zuschauern wirds unruhig und eine zerrende Ungeduld bemächtigt sich ihrer.

Der Feuerwerker aber ist Diplomat. Abermals läßt er seine Feuerentfesselungen spielen; Raketen, kreisende Sonnen, Feuerbouquets, Bengalgarben, glühende Aehren, erhellen die Nacht. Doppelte, denn die Lichter spiegeln sich im Wasser. Aber, der Regengott ist unachtsam. Schwere Tropfen fallen hernieder. Die hinteren Reihen unter den Zuschauern drängen nach vorne, um eine bessere Uebersicht zu haben und schielen verstohlen durch den Wald der aufgespannten Schirme.

„Ah... Oh... Ah...! Der einzige Ausdruck der Bewunderung. — Ein langes, dünnes, parfümdurchtränktes Dämchen hinter mir spielt Feuerwerk mit ihren Geistesblitzen:

„Es ist schad, daß es jetzt is Pulver regnet, und i' müend ushörrer...“

Richern unter den Umstehenden. Ein groteskes Lachen neben mir.

„Sie händ ja's Pulver nüüd erfunde, was wänd Sie denn dervo verstah...“

Schallendes Gelächter unter den Gaffern, ein Entsetzen der Dame und ihres Kavaliere, der Sprecher aber verschwindet im Dunkeln, — der kleine dickbäuchige Grobian. Den Nagel aber hat er doch auf den Kopf getroffen.

Also geschehen im Jahre des Heils 1925. Am Tage der Gründung der Eidgenossenschaft, wo vor etlichen hundert Jahren die Männer vom Rütli den Treueid schwuren:

„Wir wollen sein, ein einzig Volk von Brüdern — —.“ Aber damals gab es noch kein Pulver.

Amerikana

Dayton liegt in Tennessee,
In den U. S. A.
Ottawa liegt in der Näh',
Doch in Kanada.
Und in Dayton war expref:
Just der „Bibel-Aff-Prozeß“.

Und in Ottawa, da gab's
Um die Zeit Ballett:
„Eva nach dem Sündentfall“
Und das war sehr nett.
Denn die Eva sehr kokett
Tanzt in Eden-Toilette'.

Tanzt im Paradies-Kostüm,
Streng historisch, treu,
Wie die Bibel es bejagt:
Frisch, fromm, fröhlich, frei.
Nur, was jedes Weibchen hat
Deckt sie mit dem Feigenblatt.

Vor den Radi kam das Ding,
Doch die Eva lacht,
Blickt den Richter schelmisch an,
Neigt das Köpchen sacht,
Spricht: „Es ist zwar penibel,
Doch steht's so in der Bibel.“

Gränzen

Leichte Kur

„Mägdlein auf der Schottenbank,
Laß mich bei dir weilen;
Sieh, mein Herz ist liebeskrank,
Und du sollst mir's teilen!“

„Seh dich, Burtsche, immerhin,
Will es dir nicht wehren;
Doch daß ich Doctorin bin,
Darfst du nicht begehren!“

Fremd ist mir dein braun Gesicht,
Mit den schlimmen Augen;
Herzensschmerzen kenn ich nicht,
Kann dir drum nichts taugen.“

„Schöne Maid, ich lehr' dich wohl
Liebesranke pflegen;
Lippen rot und Busen voll
Bringen ihnen Segen.“

Worte süß und Küsse viel
Gilt's darein zu mischen,
Und die Quintessenz vom Spiel:
Laß dich nicht erwischen.

Wenn die Mutter zornig spricht:
„Wer war der Geselle?“
Sag: er kam vom Himmel nicht,
Auch nicht aus der Hölle.“

litte Grätle

Hundertundeine Schweizerstadt

Langnau i. E.

Langnau im Emmental,
Necht Bärner Rasse:
Bildhübsche Mädels gibt's
Die ganze Masse.
Und wer zwei Stunden nur
Dort ist verblieben,
Muß sich zum mindesten
Dreimal verlieben.

Erst in das Städtchen, das
Heimelig, zierlich,
Sich an's Gelände schmiegt
So ganz natürlich.
Dann in das Kirchlein, das
Droben am Hügel,
Ueber das Städtchen hält
Schützend die Flügel.

Dann, so ein Herz er hat
Und Hirn im Schädel,
Unbedingt auch noch in
Jrgend ein Mädel.
Und so er nicht grad' neigt
Sehr stark zur Treue:
In jedem Gäßchen noch
Einmal auf's neue.

Peregrinus

Kunstbetrachtung

Ich stand in der herrlichen Skulpturensammlung des Museums in der Nähe des zierlichen Psyche-Torso, als einer der unvermeidlichen Führer, die überall die Räume mit ihrem erklärenden Geschrei erfüllen, mit einem Herrn angetrabt kam, diesem das Bildwerk vorführte und behauptete, es sei da gefunden worden, wo jetzt die Banca d'Italia stehe.

Bei diesen Worten flog zum erstenmal ein Schein des Verstehens über das Gesicht des Herrn. Seine wie erstarrten Züge lösten sich. Eifrig griff er in seinen neuen Touristenrock und zog seine Brieftasche heraus.

Er suchte, grübelte darin, ließ ein Bündel Banknoten erscheinen und begann angestrengt zu blättern. „Ah, die Bank, die die Hundert-Toten heraus gibt.“

Und beide, Führer und Fremder, bemühten sich eifrig, einen dieser Scheine zu finden, der so wesentlich ist für die künstlerische Einschätzung der Psyche von Capua.

Leider fand sich keiner, und der Herr stand da, hilflos wie ein Kind, vor dem man eben die Türe zum Garten aller Herrlichkeiten zugeschlagen hat.

Zob

Erfrischungsraum
Thee / Chocolate
SPRUNGLI / ZÜRICH
Paradeplatz — Gegründet 1836